

„le grand intérêt de l'histoire est de retrouver des âmes“ (S.7). Trotzdem erhalten wir dadurch nun nicht etwa eine einseitig psychologisierende Darstellung, denn die genaue Kenntnis von Damianis geistig-seelischer Haltung ermöglicht es dem Vf. umso besser, die Aktionen und Reaktionen seines handelnden Lebens zu begreifen und darzustellen. So wird alles äußere Handeln und Geschehen, auch der äußere Lebenslauf des Petrus, gesehen im Spiegel seiner seelischen Einstellung zu den Dingen, in der Überzeugung, daß „ses ouvrages gagnent en intérêt si l'on cherche à y lire son expérience personnelle“ (S.9). Dieser Versuch ist dem Vf. überzeugend gelungen und hat manche neuen Erkenntnisse und Einsichten über die Person des Petrus und seine Stellung zu den Problemen seiner Zeit gebracht. Die Darstellung führt in ihrem 1. Teil die einzelnen Etappen seines Werdens vom „écolier“ über den „ermite“ zum „cardinal“ und schließlich zum „vétérane“ vor, und steckt dann in einem 2. Teil den Umkreis seiner einzelnen Lebensbereiche im Querschnitt ab: l'écrivain (bereits erschienen im Convivium NS. 4, 1957, 385—399, vgl. DA. 14, 589), le poète (Teildruck bereits in La Vie spirituelle Suppl. 43, 1957, 423—440, vgl. DA. 14, 589), le savant, le théologien, le prophète. Diese neue Beleuchtung erbringt manche neuen Aufschlüsse, etwa für Damianis Stellung zum Mönchtum und zur „Reformkurie“, aber auch für das Verständnis der in ihm immer vorhandenen unausgeglichenen Spannung zwischen dem Kardinal und dem Eremiten. Auch die philosophische Einstellung Damianis erfährt eine schöne Darstellung, die sich freihält von der üblichen schablonenhaften Einreihung als „Antidialektiker“, sich vielmehr zu zeigen bemüht, wie Damiani immer versucht, gegen alle Übersteigerungen sowohl in Richtung auf eine allzu große *simplicitas* als auch auf einen Hyperintellektualismus anzukämpfen. Es war ein Leben, das wohl Kontraste, aber letztlich keine Konflikte kannte und dessen Hauptziel es war, der großen Gefahr eine Säkularisation der Kirche Einhalt zu gebieten. Hier ist ein Werk entstanden, das bei aller Tendenz zur Geistes-, ja zur „Seelengeschichte“ nie den Boden der Realität unter den Füßen verliert, und das für Petrus Damiani mit einfühelndem Verständnis ein Bild des Menschen in seiner Zeit zeichnet, wie es bisher noch nicht vorlag.

K. R.

P. Palazzini, San Pier Damiani, s. Mariae Virginis camerarius, Tabor. Rivista di vita spirituale 24 (1958) 900—918. — Der dem Rez. inzwischen zugänglich gewordene Aufsatz bringt die ausführliche Darstellung der aus dem Osservatore Romano bereits angezeigten kurzen Hinweise (DA. 16, 644). Giovanni da Lodi berichtet in seiner Vita von der Vision eines Abtes, dem gegenüber sich der kürzlich gestorbene Petrus als *camerarius sanctae Mariae* bezeichnet (Migne, PL. 144, 144 C). Im Anschluß daran stellt nun der Vf. sorgfältig alle Stellen zusammen, an denen Petrus auf Maria Bezug nimmt und zeigt in eindringender und verständnisvoller Interpretation, daß er in der Mariologie kein eigentlich selbständiger Theologe ist, sondern sich ganz in den Bahnen der Tradition bewegt. Die auch herangezogenen Sermonen 1 und 44 sind allerdings von zweifelhafter Authentizität; inzwischen entdeckte J. Leclercq in Paris BN. Nouv. acq. lat. 186 noch „Fragments attribuables à S. Pierre Damien“ (vgl. DA. 15, 275), die allerdings an den Ergebnissen der Untersuchung des Vf. nichts ändern und ihr nichts von ihrem Wert nehmen.

K. R.

J. Groß, Die Erbsündenlehre Manegolds von Lautenbach nach seinem Psalmenkommentar, ZKG. 71 (1960) 252—261. — Vf. behandelt den Commentarius innerhalb des Beda zugeschriebenen Werks De psalmorum libro exegesis (Migne 93, 479—1098) als ein Werk Manegolds. Er zeigt, daß dieser darin